

Unser täglich Brot (Start: 18. Januar 2007)

Im letzten Jahr sorgte der Film „We feed the world“ für Diskussionsstoff. Der Österreicher Erwin Wagenhofer zeigte in dieser Dokumentation wie Lebensmittel heute in landwirtschaftlicher Massenproduktion erzeugt werden. Kommentiert wurde der Film durch Kritiker dieser Produktionsweise, die sich nicht nur auf die Qualität der Lebensmittel und die Ökologie sondern auch auf die wirtschaftliche Situation von Landwirten in ärmeren Ländern auswirkt. Dort wo Lebensmittel aus Europa, dank EU-Subventionierung und hohen Einsatz von Agrartechnik, billig angeboten werden, können heimische Bauern ihre Produkte nicht mehr verkaufen und verarmen.

Mit „Unser täglich Brot“ von Nikolaus Geyrhalter kommt zum Thema Nahrungsmittelproduktion jetzt ein weiterer Film aus Österreich ins Kino. Die Bilder beider Filme gleichen sich teilweise - etwa wenn lebendige Kücken als Fließbandware gezeigt werden, deren einzige Bestimmung es ist aufzuwachsen um das Schlachtgewicht zu erreichen. Nikolaus Geyrhalter verfolgt aber mit seinem Film ein anderes Konzept als „We feed the world“. Geyrhalter beschränkt sich ganz auf Bilder und die Klangatmosphären an den Orten, wo Menschen in Schlachthäusern, Gewächshäusern oder auf den Feldern ihren meist monotonen Arbeiten nachgehen. Im Gegensatz zu „We feed the world“ wird der Bild- und Tonfluss von „Unser tägliches Brot“ weder von Kommentaren, Interviews noch von Filmmusik unterbrochen. Die gezeigten Vorgänge muss sich der Zuschauer selber erklären.

In einem Interview sagt Regisseur Geyrhalter zu seinem Konzept: „Der Film will reale Arbeitssituationen zeigen, und in langen Einstellungen genügend Raum lassen für Gedanken und Assoziationen dazu. Das Publikum soll einfach in diese Welt eintauchen und sich selber eine Meinung bilden.“ Interviews, die die Bilderketten unterbrechen, würden aus Sicht Geyrhalter die Wahrnehmung seines Films eher stören.

„Unser tägliches Brot“ zeigt Arbeitsvorgänge, die in der von der Europäischen Union regulierten Landwirtschaft als normal gelten. Für den Betrachter ist es also egal, ob die Aufnahmen in Österreich, Deutschland oder Belgien gemacht wurden. Es geht dem Film nicht darum Skandale aufzudecken sondern vielmehr darum den Alltag, jenseits der Bilderbuch-Bauerhofidylle, zu dokumentieren: Ein Alltag, der nicht leicht verdaulich ist und den man am liebsten ganz schnell vergessen will, wenn man im Supermarkt an der Fleischtheke steht.

Trotz seines Titels beschränkt sich „Unser tägliches Brot“ auf Produktionsprozesse bei der Tierproduktion, des Ackerbaus und des Obst- und Gemüseanbaus. Die Weiterverarbeitung beispielsweise zu Brot oder zu Fertiggerichten – sicher auch ein interessantes Thema, wird nicht behandelt. Geyrhalter sieht im Titel des Films einen Verweis auf unsere Kulturgeschichte. Für ihn wirkt der Titel „durch seine religiöse Assoziation umso krasser, wenn man dann sieht, wie der Mensch mit seinen Ressourcen und seinen lebenden Kollegen umgeht“. Weiter sagt Geyrhalter in einem Interview: „Ich denke ja immer weiter, die nächste Strophe wäre dann: Und vergib uns unsere Schuld.“

„Unser tägliches Brot“ ist ein Film für Menschen, die sich auf eine 90 Minuten lange Reise durch landwirtschaftliche Betriebe und Schlachthäuser einlassen können bei der sie als Beobachter mit ihren Gedanken alleine gelassen werden. Oder für Menschen, die wissen wollen wie Arbeitsplätze in der Landwirtschaft heute aussehen können. Gezeigt wird dies in perfekten Bildern, die anders geschnitten und mit entsprechender Musik unterlegt auch die Perfektion der landwirtschaftlichen Technik demonstrieren könnten.

Wolfgang Widerhofer, der für den Schnitt verantwortlich war, hält den Film „für einen utopischen Ort, den wir am Anfang betreten und am Ende wieder verlassen“. Das dieser utopische Ort schon unsere Realität ist, ist vielleicht die wichtigste Erkenntnis von „Unser tägliches Brot“.